

EINIGE GEDENKTAGE IM JAHR 1989

Hier sind nicht die spektakulären Ereignisse aus der großen Politik gemeint. Aber an einige mehr für die Stadtgeschichte wichtige Dinge soll hier erinnert werden. Zu Beginn mag aber doch ein militärischer Fanfarenstoß stehen. Das „Wochenblatt für den Kreis Höxter“ veröffentlichte vor 175 Jahren, im April 1814, ganzseitig folgenden „Officiellen Armee-Bericht“:

Am 31. März haben des Königs von Preussen und die Kaiser von Oestereich und Rußland, Majestäten, Ihren Einzug in Paris gehalten, unter dem Jauchzen des Vive notre Roi, ä bas l'Empereur! - Kein Schuß ist gefallen. Der Senat war entgegen gekommen, die Kaiserin in Paris zurückgeblieben, Napoleon nach Lyon gegangen.

Die Schlacht vom 25sten gab 180 Kanonen und 13000 Gefangene: 30000 Franzosen, aus Bearn und Bouedeaux, sollen, vereint mit den Engländern, nach der Vendee im Anmarsche seyn.

Damit war endlich, wenn auch noch nicht ganz endgültig, Napoleon besiegt. Die Bewohner der bis 1803 geistlichen Fürstentümer Paderborn und Corvey standen seit kurzer Zeit unter preußischer Verwaltung, und da gab es Ärger mit der Aufstellung der Landwehr. Die bis dahin von Militärdienst verschonten Einwohner zeigten offenbar wenig Lust, Soldaten zu werden. Das war der Anlaß zu folgender scharfen Verfügung:

Mit gerechtem Unwillen erfahren Wir, daß in dem nemlichen Augenblicke, wo ganz Deutschland die Waffen ergreift, zur Befestigung der wieder erlangten Freiheit, und zur Erkämpfung eines billigen und gerechten Friedens, die Bildung der Landwehr im Fürstentume Paderborn nicht den erwarteten Erfolg hat, die Einwohner vielmehr viele Widerspenstigkeit gegen diese allgemeine Maßregel zeigen, auch die mit dem Geschäfte beauftragten Beamten nicht den gehörigen Eifer bewiesen haben.

Wir sehen uns daher veranlaßt, folgende Bestimmungen hiermit festzusetzen, und zur öffentlichen Kenntnis zu bringen:

1. Bevor zu strengen exekutivischen maßregeln gegen die einzelnen Individuen, ihre Angehörigen und Kommunen geschritten wird, sollen die angesehensten, bemittelsten Einwohner der Ortschaften Kantonsweise versammelt, und ihnen durch Männer, welche das allgemeine Zutrauen besitzen, die Notwendigkeit der verordneten Landesbewaffnung und die unausbleiblichen Folgen des strengsten

Verfahrens gegen diejenigen Ortschaften, welche die Landwehrpflichtigen Männer nicht gestellten, angedeutet werden.

Die Pfarrer werden ebenfalls ihre PfarrEingesessenen zum Gehorsam ermahnen, und ihnen die Pflicht der Vaterlands-Verteidigung und Errettung des ehrwürdigen Oberhauptes der katholischen Kirche aus schmachvoller Sklaverei, in diesem so heiligen Kriege einschärfen.

2. Jede Ortschaft, welche einen Landwehrpflichtigen aus ihrer Mitte, oder aus einem anderen Orte, verheimlicht, und nicht dafür sorgt, daß er gestellt wird, ist des Rechts der Losung verlustig, und es wird daraus eine gewaltsame Aushebung, ohne alle Rücksicht auf Familien oder wirtschaftliche Verhältnisse, vorgenommen, indem jede Ortschaft dafür im Ganzen verantwortlich bleibt, wenn eigene oder fremde Landwehrpflichtige in ihrer Mitte einen Aufenthalt finden, ohne gestellt zu werden.

3. Ein jeder Landwehrpflichtige Ausreißer, dessen man wieder habhaft wird, soll sofort in die 2te Klasse der Soldaten gestellt, also mit körperlicher Züchtigung belegt werden können.

4. Aus den Orten, worin sich im allgemeinen ein übler Geist zeigt, sollen die ausgehobenen Landwehrmänner nicht beisammen bleiben, sondern bei den Bataillons derjenigen Provinzen, deren Patriotismus bewährt gefunden ist, eingestellt werden.

5. Die Namen derjenigen, welche sich der Gestellung zur Landwehr entziehen, sollen auf einer Schandtafel, welche vor den Kirchentüren ihres Kirchspiels aufzuhängen, verzeichnet, und außerdem von der Kanzel unter Bezeichnung der Schlechtigkeit ihrer Handlung verlesen, und in die öffentlichen Blätter eingerückt werden.

Dagegen sind die Freiwilligen und alle diejenigen, welche willig ihrer Pflicht gefolgt sind, zu einem ermunternden Beispiel, unter Belobung ihres Bürgersinnes, zu benennen und auch durch das Provinzial-Blatt bekannt zu machen.

Münster, den 6. Januar 1814.

Königl. Preuß. Militair-Gouvernement zwischen der Weser und dem Rhein.
v.Heister. v. Vincke.

Durch jahrelange Besatzung und Kriegszüge hatte die Bevölkerung sehr gelitten; wenn dann noch ein Brandunglück eintrat, wurde die Lage geradezu verzweifelt. Das zeigt folgender Hilferuf des Warburger Ortsbeamten v.

Hiddessen vom 17. Juni 1814.

Am 15. Junius d.J., gegen 10 Uhr Abends, brach in der Scheune der Witwe Geilhaus plötzlich Feuer aus. Die vorhergegangene außerordentliche Dürre, die wasserarme Lage unserer Neustadt, und ein gerade eingetretener stärkerer Luftzug von Süden, beschränkte alle Anstrengungen zur Rettung nur auf zwei Punkte; 39 Gebäude, mit ihren inneren Habseligkeiten, lagen in Zeit von einer Stunde in der Asche, und 35 Familien jammern jetzt um das, was sie seit 9 Jahren fast täglich fremden Menschen, oft zu 20 zu 30 gewähren mußten, - um Nahrung und Unterkommen.

Durch die Nordarmee größtenteils ausgeplündert, seitdem durch die Einquartierungen und Requisitionen ohne Zahl erschöpft, und in jedem Nahrungsbetriebe gelähmt, - durch zwei völlige Mißernten in den letzten 6 Jahren heimgesucht, und durch den niederschlagenden Anblick der diesjährigen Winterfelder abermals in ihren Hoffnungen getäuscht, war unsere Gemeinde längst der Gegenstand eines allgemeinen Mitleids, - das Bild eines nur von Augenzeugen zu würdigenden Elends, das nunmehr in den Ruinen der abgebrannten letzten Zufluchtsörter mehrerer Unglücklichen vollendet da steht.

O Ihr, die ihr, entfernt von der Straße, größtenteils verschont von den unmittelbaren Berührungen des Krieges euch eures Daseins, eures Eigentums erfreuen könnet; die ihr nun bald der Segnungen des wiederkehrenden Friedens und der Wohltaten einer gelinderen Verfassung genießen werdet, ohne mit Tränen auf die Verschuldung oder den Verlust eurer letzten Habe zurückblicken zu dürfen; heiligt das frohe Gefühl eurer glücklichem Lage durch wohlthätige Teilnahme an dem Unglück der bedaurungswürdigen Abgebrannten, denen der größere Teil ihrer nähern Mitbürger, selbst des Mitleids bedürftig, leider nur - Tränen zu schenken vermag.

II.

25 Jahre später, heute vor 150 Jahren, waren die Folgen des Krieges vergessen und die Lage wesentlich besser. Ein rundum erfreuliches Ereignis schildert uns der damalige Bürgermeister Augustin:

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz passierte am 28. Juni die Stadt Driburg, wo er von den Gästen des Bades und den Stadtbehörden empfangen wurde. - In der Stadt Brakel und den bis Höxter liegenden Dörfern herrschte bei der Ankunft wahre Freude und Jubel.

In Höxter wurde der erhabene Königssohn am Ehrenbogen vor dem Tore der

Stadt von der Bürgergarde mit dem lautesten Jubelruf begrüßt, welchemnächst Se. Durchlaucht der Fürst von Corvey nebst den Beamten der Stadt zur Vorstellung gelassen wurden und der lebenswürdigen Freundlichkeit des Kronprinzen sich erfreuten. - Nachdem 10 Uhr die Tafel aufgehoben, brachte die Bürgerschaft einen Fackelzug, die Straßen der Stadt waren durch Illumination und bengalische Beleuchtung hell erleuchtet, die Wohnungen geschmackvoll mit Blumen und Kränzen geschmückt, überall herrschte lauter Freude und wahrer Frohsinn.

Am 29. Morgens setzte der erhabene Thronfolger seine Reise fort, aus allen Fenstern flogen Blumen und das unzählige Werfen der Kränze währte bis zum Stadttore. - Hier standen an beiden Seiten der Weserbrücke über 400 Weber der Fabrik Wahrendorff & Comp. aufgestellt, jeder einen Teil seines Fabrikates haltend; am Ende der Brücke rief die Bürgergarde dem erhabenen Thronfolger nochmals ein lautes Lebehoch nach, und im Wesertale herunter schallte fern unter Geläut aller Glocken der Donner der großen Stadtböller.

Unvergeßlich bleiben uns jene Tage und wir alle wünschen herzlich eine baldige Wiederkehr!

Im Jahr 1864, also vor 125 Jahren, gab es in Höxter zwei Neuerungen, die wegen ihrer Bedeutung eine ausführliche Würdigung verdienen. Am 1. Okt. 1864 bekam Höxter Eisenbahnanschluß nach Altenbeken und damit Verbindung zum Industriegebiet. Im Anfang gab es nur wenige Verbindungen, 1890 gab es bereits 7 Züge am Tag in beiden Richtungen, 1912 waren es schon 13. Die Fahrzeit betrug anfangs 1 Stunde und 15 bzw. 45 Minuten, von Altenbeken nach Höxter ging es 5 bzw. 15 Minuten schneller.

Erst am 10. Okt. 1865 erfolgte die Eröffnung der Strecke nach Holzminden und Kreiensen, so daß seitdem eine durchgehende Verbindung besteht.

Ein weiteres wichtiges Ereignis des Jahres 1864 war die Eröffnung der Bauschule durch Carl Möllinger am 14. November. Die Schule wurde am 1. April 1869 von der Stadt übernommen, am 1. April 1895 wurde sie staatlich, heute ist sie Teil der Gesamthochschule Paderborn. Die hiesige Bauschule war immerhin die erste ihrer Art im damaligen Preußen.

IV.

Schließlich soll noch ein Ereignis aus dem Jahr 1889 erwähnt werden, also aus der Zeit vor genau 100 Jahren. Am 1. März dieses Jahres wurde das Kaiserliche Postamt der Benutzung durch das Publikum freigegeben. Jeder von uns kennt

noch den Bau, der erst im vergangenen Winter abgerissen wurde, der in absehbarer Zeit durch einen Neubau ersetzt wird. Das Stadtarchiv enthält ausführliche Nachrichten über den Bau, denn nach damals häufig geübter Praxis hat die Stadt das Postgebäude auf eigene Kosten errichtet und dann an die Behörde vermietet. Der Mietzins reichte aus, um davon Zinsen und Amortisation für das angeliehene Baukapital zu zahlen. In gleicher Art hat die Stadt 1880 und später alle Kasernen gebaut, in deren Besitz sie heute noch ist; das Postgebäude wurde allerdings in den 20er Jahren an den Postfiskus verkauft.

Der Entwurf zum Gebäude stammt wohl von einem Baubeamten der Post. In den Akten wird öfters der Postbaurat Skalweit genannt, es ist aber nicht sicher, ob der Entwurf tatsächlich von ihm stammt. Die örtliche Bauleitung hatte der Architekt Stephan inne, der seit 1877 Lehrer an der Bauschule war (gestorben 15. 5. 1890). Die Bauausführung erfolgte durch hiesige Firmen.

Das Gebäude erhielt im Erdgeschoß die Diensträume, im Obergeschoß wohnte der Postdirektor. Als um 1900 ein Fernsprechamt nötig wurde, erfolgte ein Anbau nach rückwärts. Am 2. 10. 1900 hat es im Haus gebrannt, die Versicherung zahlte für Schäden hauptsächlich im Dachgeschoß etwa 15000 Mark.

Die Post war ein massives zweistöckiges Traufenhaus von 7 Achsen im Renaissancestil. Das Ziegelmauerwerk kontrastierte gut zu den reichlich vorhandenen Werksteinen. Die Eckachsen waren durch Portale und Giebel hervorgehoben. Der Bau war in dem damals für Behördenbauten besonders passend gefunden, repräsentativen Renaissancestil errichtet, der Bürgermeister schrieb darüber: „Das Haus ist eine Zierde der Stadt, Jedermann freut sich über das elegante, geschmackvoll ausgestattete Gebäude“. Als in den 30er Jahren ein Anbau nach Westen erfolgte, wurde der ganze Zierat abgeschlagen und auch der Altbau mit Putz überzogen wegen der Angleichung. Das Gebäude hatte dadurch keineswegs gewonnen, zumal der Putz in der letzten Zeit ziemlich farblos und ein wenig schmutzlig wirkte.

Als das Haus gebaut wurde, waren zum Erwerb des großen Grundstückes ca. 15000 Mark erforderlich, das Haupthaus hatte etwa 60000 Mark gekostet. Mit Anbau, Remise, Hofpflasterung etc. beliefen sich die Gesamtkosten auf rund 98000 Mark.

Zur Einweihung war neben einer Feier ein Festessen geplant, ganz im Stil der damaligen Zeit. Doch machten die Herren von der Post den Höxteranern einen Strich durch diese Absicht. Schon am 22. Februar wurde das Gebäude

amtlich abgenommen durch hohe Postbeamte. Am Tage der Eröffnung, am 1. März, war das Gebäude zwar beflaggt, und der Oberpostdirektor in Minden und der Bürgermeister von Höxter tauschten Telegramme aus, aber das Festessen fiel aus, so daß die Zeitungen nur wenig zu berichten hatten. Immerhin wurde mit Genugtuung bemerkt, daß die hohen Herren von der Postverwaltung „sich über die Bauausführung sehr anerkennend ausgesprochen haben“.

Dr. Brüning